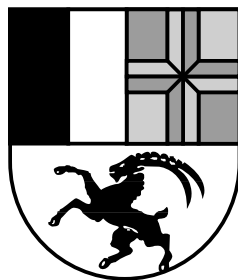


Bündner Tagblatt



Redaktion: 7007 Chur, Tel. 081/255 50 50 – Abo/Zustellung: Tel. 0844 226 226, abo@suedostschweiz.ch – Inserate: Südostschweiz Publicitas AG, Tel. 081/255 58 58

DIE SÜDOSTSCHWEIZ

Jahresend-Interview

Eine Präsidentin mit zwei Departementen

Barbara Janom Steiner hatte von Beginn weg ein intensives Präsidialjahr. Im BT-Interview zieht sie Bilanz.

Von Abraham Gillis



«Es braucht eine gewisse Grundkondition»: Barbara Janom Steiner ist zufrieden mit ihrer Leistung. (Foto Olivia Item)

Das Jahr habe sehr herausfordernd begonnen, meint die scheidende Regierungspräsidentin Barbara Janom Steiner im traditionellen Jahresend-Interview. Gleich zwei Departemente musste sie in den ersten Monaten führen und das Präsidium der Bündner Regierung noch Ende 2011 antreten. Dazu kam der Wechsel vom Justiz-, Polizei- und Gesundheitsdepartement ins Finanzdepartement, was auch nicht gerade ein Spaziergang ist. Doch eine Lücke sei dadurch nicht entstanden.

Der Regierungspräsidentin sind vor allem die positiven Highlights geblieben: das Bundesratsreisli durch den Kanton zum Beispiel oder dann die eloquente Ansprache des Deutschen Bundespräsidenten

Joachim Gauck in Chur. Wenn Janom Steiner die Stimmung im Kanton vor einem Jahr noch als leicht verunsichert einstufte, so sieht sie die Zukunft heute doch positiver. Der Kanton habe die Krisen um ihn herum relativ gut überstanden. Die Aussichten seien zwar nicht rosig, die Finanzlage aber immer noch ge-

sund. Ihrem Nachfolger, Hansjörg Trachsel, wünscht sie gutes Gelingen. Denn auch nächstes Jahr gilt es grosse Herausforderungen zu stemmen, zum Beispiel den Scherbenhaufen rund um das abgelehnte TAG oder die Auswirkungen der Zweitwohnungsinitiative.

► Interview Seite 3

Chur

Millionendefizit als Startvorgabe

Die Stadt Chur budgetiert für das Jahr 2013 ein Defizit von rund sieben Millionen Franken. Die geplanten Investitionen von 19 Millionen Franken werden zu kaum einem Viertel aus eigener Kraft finanziert werden können. Damit dürften die Nettoschulden bis Ende nächsten Jahres wieder auf rund 120 Millionen Franken ansteigen.

Unter diesen Rahmenbedingungen wird die neue Regierung mit Stadtpräsident Urs Marti (FDP) und dem neuen Baudepartementsvorsteher Tom Leibundgut (Freie Liste) und der bisherigen Schulvorsteherin Doris Caviezel-Hidber (SP) die neue Legislatur in Angriff nehmen. Als Vorgabe hat ihr der Gemeinderat in der Budgetdebatte den Auftrag mitgegeben, in dieser Legislatur den finanzwirksamen Aufwand um fünf Prozent zu senken. Dies bedeutet zusätzliche Einsparungen im Umfang von rund zehn Millionen Franken.

Neu zusammengesetzt wird auch der Gemeinderat, wobei die bürgerliche Mehrheit bestehen bleibt. FDP, BDP, CVP und SVP werden neu je drei Sitze haben, die SP fünf, die Freie Liste/Verda drei und die GLP einen.

(nw)

► Seite 9

► Kommentar Seite Klartext

Rega rückt über Feiertage 90-mal aus

Die Crews der Schweizerischen Rettungsflugwacht Rega sind über die Weihnachtstage zu über 90 Einsätzen ausgerückt. Grund dafür waren vor allem verunfallte Wintersportler. Die Helikopter wurden jedoch auch für krankheitsbedingte Notfälle und für Verlegungsflüge von Spital zu Spital aufgeboden. Die Teams der drei Rega-Ambulanzjets standen ebenfalls im Einsatz. Die Ambulanzflüge führten sie nach Südamerika, in die Karibik und auf die Balearen. (sda)

Dominik Zehnder hält Spuren fest

Bis 23. Februar zeigt Dominik Zehnder in der Sala Segantini Savognin Abgüsse und Frottagen. Laut dem Kunstschaffenden und Bildhauer, der in Cazis arbeitet und wohnt, ist das Umformen der Natur nicht nur an Strassenbauten, planierten Skipisten oder wuchernden Agglomerationen ablesbar. «Oft hat das alltägliche Verhalten der Gesellschaft einen ebenso modellierenden Einfluss auf die Umwelt.» Zehnder hält solche Spuren durch Abgüsse fest und macht sie durch Betonreliefs und Frottagen sichtbar. (jc)

► Seite 19



HERAUSGEPICKT

«Das ist eine echte Herausforderung»

Einige Stich- respektive Reizworte aus dem Amtsjahr der Regierungspräsidentin.

«**Bündner Tagblatt**»: *Tourismus in Graubünden: Klumpenrisiko oder Potenzial?*

Barbara Janom Steiner, Regierungspräsidentin 2012: Selbstverständlich ein Potenzial. Aber wir haben dort noch einige Herausforderung zu lösen nach der Ablehnung des TAG. Die Finanzierung muss jetzt anders geregelt werden.

Wer ist da jetzt gefordert?

Gefordert sind jetzt die Regionen, denn vonseiten des Kantons wird es kein zweites TAG geben.

Das führt gleich zur nächsten Frage. TAG-Ablehnung: Katastrophe oder Chance?

Aus unserer Sicht ist es eine verpasste Chance. Wir hatten versucht, eine Vorlage zu erarbeiten, die allen Interessen gerecht wird. Die deutliche Ablehnung zeigt aber, dass man das nicht will, was zu akzeptieren ist.

Hat es die Einführung von Abgaben und Steuern grundsätzlich schwer vor dem Volk?

Ja, solche Vorlagen haben es in aller Regel schwer.

Hat das mit momentan grassierenden Existenzängsten zu tun?

Solche Vorlagen haben es generell schwerer. Beim TAG war es zudem schwierig, die Vorlage in ihrer ganzen Komplexität gut herüberzubringen.

Wird es für eine Politikerin heute generell immer wichtiger, komplexe Zusammenhänge auf eine einfache Ebene zu bringen?

Ja, sofern dies überhaupt möglich ist. Die Realität zeigt aber, dass sehr viele Vorlagen



Weiss auch auf Reizworte eine nüchterne Antwort: Barbara Janom Steiner. (oi)

schon von sich aus sehr komplex sind. Das liegt oft in der Natur der Sache. Ich denke da zum Beispiel an den Finanzausgleich. Solche Vorlagen zu erklären, das ist eine echte Herausforderung.

Olympia: Noch ein Debakel vor dem Bündner Stimmvolk oder Wachstumsschub für Graubünden?

Ich hoffe, dass es ein deutliches Ja gibt. Denn ich bin überzeugt, dass Olympia eine echte Chance darstellt. Die Spiele müssen aber in dem Rahmen stattfinden, den wir uns vorstellen: nachhaltig, bescheiden und als positives Vermächtnis für die kommende Generation.

Therme Vals: Kommunikationspanne oder Mediendehype?

Wir sind vor die Öffentlichkeit getreten, weil gewisse Medien den Vorwurf geäußert hatten, der Kanton habe erstens hinter dem Rücken der Gemeinde mit Investoren verhandelt und zweitens sei die Aufsichtspflicht nicht wahrgenommen worden. Dies trifft nicht zu, und das mussten wir vor den Medien klar machen. Jetzt gibt es zudem Abklärungen der Geschäftsprüfungskommission des Grossen Rates, was die Regierung sehr begrüsst. Es gilt nun, die Vorwürfe, welche im Raum stehen, offiziell aus der Welt zu schaffen.

Ihr politisches 2012 in wenigen Stichworten?

Gebietsreform, viele Gemeindefusionen, Initiative «Starke Gemeinden, starker Kanton» und Proporzinitiative, Revision Pensionskassen- und Steuergesetz, Vernehmlassung Finanzausgleichsreform, Revision des Steuergesetzes sowie das Regierungsprogramm und der Finanzplan 2013 bis 2016. (abg)

Jahresend-Interview

«Wir sind stärker geworden, und das gibt weniger Geld»

Barbara Janom Steiner hat in ihrem Präsidentschaftsjahr gleich zu Beginn einiges durchmachen müssen. Da war die Besteigung des Kilimandscharos diesen Herbst eine der kleineren Herausforderungen.

Interview Abraham Gillis

«**Bündner Tagblatt**»: Werden Sie in Ihren letzten Wochen als Regierungspräsidentin über Weihnachten und Neujahr etwas durchatmen können?

Barbara Janom Steiner, Regierungspräsidentin 2012: Ich werde ein paar Tage mit der Familie verbringen können. Aber sonst wird zwischen zu Hause und dem Büro gependelt. Richtige Ferien gibt es nicht.

Aber auf Ihre Mails auf dem Smartphone werden Sie verzichten können?

Nein, das Smartphone ist immer dabei.

Wie gehen Sie mit dem Stress um, der Ihr Amt mit sich bringt?

Ich versuche in die wenigen Momente der Freizeit möglichst viel Sport einzubauen. Bewegung war für mich immer schon ein guter Ausgleich. Aber auch die Stunden zu Hause bei der Familie sind wichtig. Dort kann ich das Erlebte erzählen und verarbeiten.

Dann ist Ihr Mann so quasi Ihr engster Vertrauter, um Dampf abzulassen?

Ja, er ist mein wichtigster Sparringspartner in Diskussionen, aber auch ein wichtiger Berater. Mein Mann hat mich und meine politische Karriere immer unterstützt. Ohne ihn wäre das nicht möglich gewesen.

Ihr Präsidentschaftsjahr geht zu Ende. Sind Sie wehmütig?

Nein, Wehmut kommt nicht auf. Ich hatte ein sehr intensives und spannendes Jahr. Wir hatten eine volle Agenda mit sehr vielen schwierigen Projekten und anspruchsvollen Geschäften. Das Jahr hat aber glücklicherweise keine Katastrophen gebracht. Es kommt somit eher Erleichterung auf und Dankbarkeit für all das Erlebte. So gebe ich auch das Präsidentschaftsjahr gerne weiter.

Woran erinnern Sie sich besonders?

Der Beginn war natürlich schon sehr intensiv für mich, mit zwei Departementen und dem Präsidium. Auch ein Departementswechsel innerhalb eines Präsidentschaftsjahres ist nicht ideal. Mit meinen Mitarbei-



Regierungspräsidentin «bi de Lüt»: Im Präsidentschaftsjahr hat Janom Steiner immer wieder den Puls der Regionen gefühlt, wie hier beim Transviamala walk & run. (Foto swiss-image.ch/Nadja Simmen)

tern aus beiden Departementen konnte ich das aber gut bewältigen.

Gibt es einen persönlichen Erfolg?

Politisch gesehen können wir als Regierung mit dem Jahresergebnis soweit zufrieden sein. Ein persönlicher Erfolg war ein privates Erlebnis. Im Oktober war ich mit meinem Mann und mit Freunden auf dem Kilimandscharo, und wir haben dort die Bündnerfahne gehisst, was mich besonders gefreut hat.

Gratuliere! Dann haben Sie also eine ausgezeichnete Fitness?

Es braucht eine gewisse Grundkondition. Was man aber nicht voraussehen kann, ist, wie man auf die 5895 Meter Höhe reagiert. Die Höhe kann man nicht trainieren, man kann sich nur gut akklimatisieren.

Aber nun zu Ihren politischen Herausforderungen. Im BT-Interview Anfang Jahr meinten Sie, die Kommunikation verbessern zu wollen. Regierungsentscheide sollten für die Bevölkerung nachvollziehbarer werden. Ist Ihnen das gelungen?

Ja, wir haben vieles unternommen, um direkter kommunizieren zu können. Unser Internetauftritt wurde zum Beispiel verbessert. Auch setzen wir auf neue Kommunikationsmittel, wie Videoclips, um Bürgerinnen und Bürger zu informieren.

Eine weitere Kommunikationsoffensive war Ihre Aktion «Graubünden sind wir – die Regierungspräsidentin geht in die Regionen». Ein Erfolg?

Die Aktion beziehungsweise die Reaktionen waren sehr positiv. Ich bin überall herzlich empfangen

worden, und meine Besuche in der Region sind sehr geschätzt worden. Es wurden oft Anliegen an mich herangetragen, die ich dann in die Regierung einbringen konnte.

Was haben Sie genau aus den Regionen in die Regierung tragen können?

Da gibt es viele Beispiele. Fragen zu Gemeindefusionen, zur Situation des Finanzausgleichs oder zum Bären im Puschlav. Oder dann auch ganz konkrete Problemstellungen, wie zum Beispiel der grosse Felssturz im Bergell. Den Verantwortlichen stellte sich die Frage, wie man mit dem Material umgehen, beziehungsweise wo man es deponieren soll.

Eine Frage zum erwähnten Stichwort Finanzausgleich. Wird die abgeschlachte Version davon im nächsten Jahr problemlos zustande kommen?

Ich denke schon, dass es noch Diskussionen geben wird. Allerdings konnte man bereits beim ersten Vorschlag feststellen, dass es einen neuen Finanzausgleich braucht. Doch die damalige Vorlage war einfach zu gross.

Bleiben wir beim Thema Finanzen. Im Interview Anfang Jahr schätzten Sie die Stimmung im Kanton als verunsichert bis verhalten optimistisch ein. Würden Sie das heute auch so sehen?

Ich würde die Stimmung ziemlich ähnlich einstufen wie im letzten Interview. Obwohl man gewisse Tendenzen spürt, dass sich die Wirtschaft erholen könnte. Die grosse Krise ist zumindest bei uns bis jetzt ausgeblieben, und das stimmt positiv.

Dann hat Graubünden die Krise gar nicht gespürt?

Doch, aber man darf zufrieden sein, wie es gelaufen ist. Was jedoch den Blick in die Zukunft etwas trübt, sind die Finanzaussichten. Die dürften wirklich nicht mehr ganz so rosig sein wie in den letzten Jahren. Durch die rückläufigen Zahlen im Tourismus werden wir auf der Einnahmenseite weniger zu verzeichnen haben. Gleichzeitig haben wir auf der Ausgaben Seite doch einiges an Mehrauslagen. Dies unter anderem zum Beispiel wegen der vom Bund beschlossene Spital- und Pflegefinanzierung.

Wie sieht es mit der Solidarität der Geberkantone auf eidgenössischer Ebene aus?

Die Finanzlage wird angespannter. Einige Geberkantone stehen heute selber unter finanziellem Druck, was verstärkt den Ruf nach Korrekturen beim eidgenössischen Finanzausgleich nach sich zieht. Das beunruhigt doch sehr.

Wird es nächstes Jahr weniger Geld geben für den Kanton Graubünden?

Ja, wir wissen jetzt schon, dass es etwas weniger Geld sein wird. Aber das hat auch einen positiven Hintergrund. Wir sind stärker geworden, und das gibt weniger Geld.

Das müssen Sie mir erklären.

Der Kanton Graubünden ist wirtschaftlich stärker geworden und hat darum einen höheren Index. Dies führt in der Berechnungslogik dazu, dass wir aus dem Finanzausgleich der Kantone weniger bekommen. Das macht aber nicht so viel aus. Es sind mehr die gesamtschweizerischen Veränderungsbestrebungen, die uns Sorgen bereiten.

Dann müssen also auch wir den Gürtel enger schnallen?

Wir haben immer noch eine sehr komfortable finanzielle Ausgangslage, nur die Aussichten sind nicht mehr ganz so positiv, wie wir uns das gewohnt waren. Der Finanzrahmen wird enger. Im Vergleich zu anderen Kantonen haben wir aber immer noch eine sehr gesunde Situation.

Was geben Sie Ihrem Nachfolger, Hansjörg Trachsel, mit?

Das kommende Jahr wird sicher einige Herausforderungen mit sich bringen, sei das im Bereich Wirtschaftsentwicklung, Auswirkungen Zweitwohnungsinitiative oder Olympia-Abstimmung. Ich wünsche ihm auf jeden Fall viel Freude im Präsidentschaftsjahr. Denn für mich war es eine schöne Aufgabe, die Regierung zu präsidieren und den Kanton zu vertreten.

Und zum Schluss die obligate Frage im Tradition gewordenen BT-Interview mit der Regierungspräsidentin: Was wünschen Sie Land und Leuten für das Jahr 2013?

Dazu meine obligate Antwort: vor allem gute Gesundheit, Zufriedenheit und Zuversicht.



Von der Gebietsreform bis zur Olympiakandidatur: Drängende Themen gabs genug im Jahr 2012. (Foto Olivia Item)